

Vorwort

Wenn von Heil und Heilwerden die Rede ist, dann sind körperliche Gesundheit und seelische Orientierung zugleich gemeint. Der Gegensatz von krank und gesund und die Spannung von Heil und Unheil gehören zusammen. Das hat mit der Sache selbst zu tun, um die es geht: dem menschlichen Leben, wie es sich selbst vollzieht. Denn es kann gar nicht anders gelebt werden als in einem geistigen Umgang mit dem eigenen Leib. Zu sich als leiblichem Wesen Stellung nehmen zu müssen, ist ein so alltägliches wie anspruchsvolles Geschehen.

Dabei bleibt es immer auffällig, daß beide, Leib und Seele, über eine ausgesprochene Eigendynamik verfügen, die es zu berücksichtigen gilt. Körperliche Gesundheit ist, wie man aus Physiologie wie Pharmakologie weiß, ein stets labiler, nie abgeschlossener Prozeß der Suche nach Stabilität. Das gilt vom Seelenleben nicht minder – nur sind dort die Beschreibung der innerpsychischen Interaktionen und damit auch die Bestimmung der therapeutischen Eingriffsmöglichkeiten noch wesentlich schwieriger vorzunehmen. Dennoch können wir vom Ziel, beide Dimensionen unseres leibseelischen Daseins zueinander ins Verhältnis zu setzen, nicht ablassen. Unbeschadet der Koexistenz von Leib und Seele müssen wir festhalten, daß die seelische Komponente mit der Aufgabe betraut ist, das innermenschliche Lebensverhältnis zu Bewußtsein zu bringen, also sinnhaft zu deuten.

Der Respekt vor der Eigendynamik seelischen Lebens verlangt es nun, sich über dessen Aufbauelemente speziell zu verständigen. Dafür hat sich der Begriff des Sinns als aussichtsreich erwiesen: die Seele ist die sinnbildende Instanz im menschlichen Leben. Insbesondere die Arbeit Viktor E. Frankls hat Anstöße gegeben, diese Dimension in ihrer Eigenart zu würdigen. Dazu hat Frankl sich entschieden gegen eine naturalistische Auffassung der Seele gewandt, wie er sie noch in der eigentlich hermeneutisch verfahrenden Psychoanalyse wahrnahm. Wie es freilich mit dem Aufbau einer eigenen Theorie aussieht, die den Anspruch auf Selbständigkeit der Seele in der unverrückbaren leibseelischen Einheit zur Geltung bringen kann, das ist, trotz seines umfangreichen Werkes, auch bei Frankl noch nicht definitiv entschieden worden. In die eigenen Erleben und therapeutisches Erarbeiten verknüpfenden theoretischen Konzeptionen Frankls führt mit tiefem Einblick in die die Quellen und authentischem Urteil Alexander Batthyány ein.

Die These, die mein eigener Beitrag zum Thema entfaltet, besitzt ihre Pointe darin, daß der Begriff des Sinnes als eine transzendentale Dimension des Lebens verstanden werden muß. Das heißt: In der Sinnbildung, wie sie sich kommunikativ aufbaut, geht es darum, der Strukturen der Lebensdeutung innewzuwerden, die die individuelle Lebensführung im Ganzen bestimmen –

die Selbstsicht und das Verständnis des eigenen Leibes ebenso wie die intersubjektiven Widerfahrnisse und Interaktionen. In dieser transzendentalen Betrachtung unterscheidet sich „Sinn“ von dem stets vergeblich bleibenden Versuch, die Vielfalt der Widersprüche und Sinnlosigkeiten des äußeren, empirischen Lebens zu einer irgendwie überschaubaren Einheit zu fügen. Es ist vielmehr die innere, transzendentale Sinnbildung, auf die sich die therapeutischen Interventionen in der symbolischen Verfassung ihrer Kommunikationen beziehen.

Es zeigt sich dann aber, daß gerade diese Betrachtung die Eigenart und den Eigensinn des seelischen Lebens genauer zu erfassen imstande ist. Denn die Einsicht in „Sinn“ läßt sich nicht herstellen, sie muß sich einstellen – so wie man transzendentale Kategorien nicht erzeugen, sondern nur gebrauchen kann. Daher ist mit einem impliziten Vorgegebensein von Sinn zu rechnen, der sich in der subjektiven Sinnbildung erschließt. Das ist zugleich das Moment im seelischen Leben, das nach einer religiösen Deutung verlangt, wenn es denn überhaupt verstanden werden soll. Die theoretische Nähe zwischen dem therapeutisch gewonnenen und theologisch ausformulierten Sinnbegriff läßt sich deutlich am Verhältnis von Viktor E. Frankl und Paul Tillich zeigen, wie man am Beitrag von Cornelia Richter studieren kann.

Die therapeutische Leistung des so gefaßten Sinnbegriffs erweist sich insbesondere im Falle von behandlungsbedürftigen Traumata. Nicht ohne Grund hat der Trauma-Begriff im Zusammenhang des historisch erfahrenen Leides im 20. Jahrhundert und zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Zentralstellung für Reflexionen auf den therapeutischen Umgang mit seelischen Störungen gewonnen – ist doch im Trauma der Zusammenbruch herkömmlicher Deutungs- und Verarbeitungsmechanismen von Erleben und Verstehen der Fall. Es zeigt sich dann, daß es eine Rekonstruktion von Sinn eben nur aus eigenen, inneren Gründen gibt, nicht auf dem Weg des Aufbaus eines übergreifenden Gesamtsinns. Darum kommt in diesem Band dem Traumabegriff immer wieder, zentral im diagnostisch-therapeutischen Beitrag Hans-Peter Kapfhamers, zugespitzt auch in Maike Schults Überlegungen zur Seelsorge, der Charakter eines Prüfsteins zu.

Wenn aber der spezifisch transzendentale Status des Sinnbegriffs feststeht, dann ermäßigt sich auch die Abgrenzung von der Psychoanalyse. Sie ist nur so lange Konkurrentin, als sie in naturalistischer Überspitzung den seelischen Sinn insgesamt zu bestimmen behauptet; als Blick auf die Eigen-dynamik der Triebe – und damit als Einschärfung der Herausforderung subjektiver Sinnbildung – ist sie unerlässlich. Der abschließende Beitrag von Dieter Lotz und Magda Van Cappellen stammt aus der Praxis von Logotherapie und Existenzanalyse und zeigt, wie sehr das Stellungnehmen zu sich selbst von den Voraussetzungen Gebrauch macht, die oben als transzentaler Status des Sinnbegriffs zusammengefaßt wurden.

Daß es dieses Buch gibt, versteht sich nicht von selbst. Die Beiträge des Bandes verdanken sich der freundlichen Einladung von Dr. Hans-Rainer

Buchmüller an sein Zentrum für psychosoziale Gesundheit Klinik Angermühle ins Palais am Stadtpark Deggendorf zum ersten Deggendorfer Kolloquium zu Psychosomatik und Religion, der wir im April 2016 gern gefolgt sind. Das Erscheinen in unserer Reihe „Religion und Gesundheit“ geht auf das Engagement von Herrn Dr. Sebastian Weigert vom Kohlhammer Verlag zurück. Beiden danke ich ganz herzlich.

Kassel, im Mai 2018

Dietrich Korsch